

VERÖFFENTLICHUNGEN DES LEIPZIGER
ARBEITSKREISES ZUR GESCHICHTE DES BUCHWESENS

SCHRIFTEN UND ZEUGNISSE ZUR BUCHGESCHICHTE
BAND 8

IN KOMMISSION BEI
HARRASSOWITZ VERLAG · WIESBADEN

CARSTEN WURM

DER FRÜHE AUFBAU-VERLAG

1945-1961

KONZEPTE UND KONTROVERSEN

1996
IN KOMMISSION BEI
HARRASSOWITZ VERLAG · WIESBADEN

Anlage BK 14

Kaye Scholer LLP

zunächst analog zu S. Fischer im Streit über den nicht lizenzierten Druck eines Theodor-Dreiser-Bandes in der *BFDS* gelegen hatte, weitere Werke von Dreiser.

Zu einem echten deutsch-deutschen Literaturaustausch gehörte jedoch neben der Lizenznahme auch der Verkauf von Lizenzen. Walter Janka versuchte – meist vergeblich – seine westdeutschen Kollegen für die Hausautoren des Aufbau-Verlages zu interessieren. Weder Becher noch Bredel, weder Kellermann noch Kisch, weder H. Mann noch Renn, weder Seghers noch A. Zweig waren mit ihren Hauptwerken auf dem bundesdeutschen Buchmarkt vertreten. Das Bekenntnis zum Sozialismus oder auch nur die Mitarbeit am kulturellen Leben der DDR führte oft zur Ächtung der Autoren in der bundesdeutschen Öffentlichkeit. Selbst Kisch, der bereits 1948, also vor der Teilung Deutschlands, gestorben war, fiel unter das Verdikt, ungeachtet dessen, daß er als Kommunist in der Weimarer Republik zu deutschem und internationalem Ruhm gekommen war. Kurt Desch, den Janka 1953 für Gorki und H. Mann interessieren konnte, brachte schließlich nur *Klim Samgin* heraus. Seghers, von der er 1947 das *Siebte Kreuz* publiziert hatte, wollte er wieder verlegen, »wenn sie ein Buch schreibt, wo sie nicht parteipolitisch wird.«¹ Diese stereotyp wiederkehrende Begründung verwies zu Recht auf die Schwäche der neueren Werke der Aufbau-Autoren, überspielte aber gleichzeitig, daß die vor 1949 entstandenen unverzichtbaren Hauptwerke auf dem bundesdeutschen Buchmarkt auch nicht vorhanden waren. Einzig der eigenwillige Ernst Rowohlt, der gern gegen den Strom schwamm, übernahm etliche Titel von Aufbau in sein ro-ro-ro-Programm, so H. Manns *Kleine Stadt* und Kischs *Rasenden Reporter*, verzichtete jedoch trotz jahrelanger Option in Anbetracht der schlechten Marktaussichten für linke Literatur auf Manns *Henri Quatre*. Der Aufbau-Verlag mußte doppelt an der Durchbrechung des Boykotts interessiert sein, einmal um die Werke seiner Autoren zu verbreiten, zum anderen um Devisen zu erwirtschaften, die er für die Lizenznahmen dringend brauchte.

Jahrelang hatte Janka das Problem erwogen, als er 1954/55 dem Kulturbund und der SED das Konzept einer Filialgründung des Aufbau-Verlages in Hamburg vorlegte. Bereits am 20. Juni 1951, also bald nach Jankas Eintritt in den Aufbau-Verlag, beantwortete er eine Anfrage des Büros Ulbricht, was man für die Verbreitung der Werke Johannes R. Bechers im Westen tun könne, mit einem prinzipiellen Brief an Ulbricht, in dem er die Misere schilderte und als Ausweg die »Gründung eines gut fundierten Verlages« im Westen vorschlug.² Im September 1953 berichtete er Johannes R. Becher, daß Ernst Rowohlt bereit sei, eine Bürgschaft für einen Bankkredit zu übernehmen, falls sich der Aufbau-Verlag zur Gründung eines westdeutschen Unternehmens entschließen

¹ Janka, ... bis zur Verhaftung, S. 92.

² Vgl. Walter Janka an Walter Ulbricht, 20. Juni 1951.

2. Dezember 1954

Streng vertraulich.

Verlage für den Minister Dr. Johannes R. Becher

Betr.: Aufbau eines fortschrittlichen Buchverlages in Westdeutschland.

Das Sekretariat des Kulturbundes hat vor längerer Zeit der Leitung des Aufbau-Verlages die Empfehlung gegeben, den Versuch zu unternehmen, in Westdeutschland auf legale Weise einen fortschrittlichen, literarischen Verlag zu gründen oder einen schon vorhandenen Verlag zu übernehmen. Die Aufgabe eines solchen Verlages in Westdeutschland soll sein:

- 1.) Zeitgenössische Bücher von linken deutschen Autoren zu verlegen, die von den bürgerlichen Verlagen abgelehnt oder boykottiert werden. (Heinrich Mann, Becher, Seghers, Feuchtwanger, Bredel, Uhse, Renn, Frank usw.);
- 2.) zeitgenössische Werke sowjetischer Autoren und der Volksdemokratien zu drucken, weil auch diese in Westdeutschland überhaupt nicht mehr oder noch nicht verlegt wurden. (Gorki, Alexej Tolstoj, Scholochow, Fedin, Fedejew, Makarenko, Kisch, Masjerová usw.);
- 3.) auch zeitgenössische fortschrittliche Literatur aus den kapitalistischen Ländern (Jorge Amado, Pablo Neruda, Howard Fast, Louis Aragon u.a.);
- 4.) Klassiker wie Ruschkin, Turgenjew, Gogol, Frus, Jirasek usw. mit in das Programm aufzunehmen.

Alle bisherigen Anstrengungen des Aufbau-Verlages wie auch anderer Verlage der DDR vermittelt bürgerlicher Verlage Lizenzausgaben von unseren Autoren in Westdeutschland zu veranstalten, sind fast völlig erfolglos geblieben. Auch die Versuche, im Progress-Verlag eine ernst zu nehmende literarische fortschrittliche Buchproduktion aufzuziehen, sind für die Öffentlichkeit bedeutungslos geblieben und werden auf Grund der Rolle, die der Progress-Verlag spielt, auch in Zukunft keine größere Bedeutung gewinnen können. Andere linke bzw. fortschrittliche literarische Verlage, auf die wir Einfluss nehmen könnten, gibt es nicht. Um unserer Literatur in Westdeutschland wieder den Weg zu bahnen, ist es deshalb unvermeidlich, ein neues, möglichst gut getarntes Verlagsunternehmen aufzuziehen oder eben ein schon eingeführtes bürgerliches Verlagshaus ganz oder teilweise zu übernehmen.

Durch einen glücklichen Zufall hat der Steinberg-Verlag in Zürich uns ein Angebot unterbreitet, diesen Verlag entweder ganz oder teilweise zu übernehmen. Die Eigentümerin des Steinberg-Verlages macht folgenden Vorschlag:

- 1.) entweder diesen Verlag gänzlich zu kaufen, um sowohl die Produktion in der Schweiz weiterzuführen als auch, wenn wir es wünschen, sofort eine Filiale in Westdeutschland zu gründen.
- 2.) wenn wir daran vorerst nicht interessiert sind, für den Aufbau-Verlag in Westdeutschland eine Filiale zu gründen, die als Zweigstelle des Stammhauses eine zusätzliche Produktion aufzieht, um

Abb. 11: Erste Konzeption Walter Jankas zur Schaffung eines Tochterverlages in Westdeutschland, 2. Dezember 1954 (1. Seite)

würde.¹ Im Dezember 1954 entwickelte Janka in einem vertraulichen Papier für Becher zwei alternative Lösungsvorschläge. Mit den Inhaberinnen des Züricher Steinberg-Verlages, Luise und Selma Steinberg, die seit den dreißiger Jahren als Herausgeber von linker Literatur einen Namen besaßen, hatte Janka erwogen, entweder den Verlag der geschäftsmüden Verlegerinnen gänzlich abzukaufen oder mit ihrer Hilfe in Westdeutschland eine Filiale zu eröffnen, die massiv die Werke des Aufbau-Verlages verbreiten sollte.² Da anscheinend Becher und andere Funktionäre befürchteten, das ganze Unternehmen, zu dessen Finanzierung Janka und die Steinbergs 250 000 Westmark veranschlagten, könne so oder so als kommunistisches Tarnunternehmen auffliegen, eruierte Janka während einer Reise nach Hamburg Ende September 1955 die Möglichkeit einer offiziellen Filialgründung des Aufbau-Verlages in Hamburg. Gemeinsam mit Günter Caspar besuchte er auf Empfehlung von Günther Weisenborn den Oberregierungsrat Stock bei der Senatsverwaltung für Kultur sowie den Vorsitzenden des Landesverbandes des Börsenvereins, Friedrich Wittig, die beide den Aufbau-Verlag zu solch einem Unternehmen ermunterten, ebenso der anschließend aufgesuchte Heinrich Maria Ledig-Rowohlt. Für ein Mitglied des Börsenvereins und eine selbständige GmbH mit westdeutschem Geschäftsführer werde es keinen stillen Boykott der Buchhändler geben.³ Gewarnt wurde allerdings vor einer Verbindung mit dem Hamburger Kulturbund, der als sogenannte kommunistische Tarnorganisation unter Überwachung der Verfassungsschutzorgane stand.

Das daraufhin von Janka ausgearbeitete »Exposé zwecks Beschlußfassung über die Gründung einer Filiale des Aufbau-Verlages in Hamburg« sah drei Programmschwerpunkte vor: a) die auf dem bundesdeutschen Markt nicht vorhandenen deutschen Hausautoren des Verlages, b) ausländische Autoren (sowohl sowjetische und osteuropäische wie Maxim Gorki, Alexej Tolstoi, Michail Scholochow, Konstantin Fedin als auch kommunistische westeuropäische und amerikanische wie Martin Andersen Nexö, Jorge Amado, Pablo Neruda, Louis Aragon, Georg Lukács, Howard Fast) und c) westdeutsche Autoren, die aus politischen Gründen keinen Verlag fanden.⁴ Wie aus den Punkten b) und c) ersichtlich, dachte Janka nicht nur an eine reine Verwertung der Aufbau-Rechte, sondern auch an Lizenzübernahmen aus anderen DDR-Verlagen und

1 Vgl. Walter Janka, Kurzer Bericht über meine Reise nach Westdeutschland (vom 7.9. bis 15.9.1953); Janka, ... bis zur Verhaftung, S. 98.

2 Vgl. Walter Janka, Vorlage für den Minister Dr. Johannes R. Becher, 2. Dezember 1954; VA, Nr. 2948.

3 Walter Janka, Kurzer Bericht über meine Besprechungen in Hamburg betr. Gründung einer Filiale des Aufbau-Verlages, 3. Oktober 1955; SAPMO-BArch, Bestand: Kulturbund, Nr. 337.

4 Vgl. Walter Janka, Exposé zwecks Beschlußfassung über die Gründung einer Filiale des Aufbau-Verlages in Hamburg, 16. Oktober 1955; Janka, ... bis zur Verhaftung, S. 150-151.

an Eigenentwicklungen. In dem Papier vom Dezember 1954 standen weiter russische und osteuropäische Klassiker auf dem Programm, deren Herausgabe vorläufig zurückgestellt wurde.

Als das Hamburger Unternehmen hätte aus der Taufe gehoben werden sollen, scheiterte es am Veto Ulbrichts, dem das Projekt finanziell zu riskant war und der bezeichnenderweise fürchtete, mit ihm könne ein Präzedenzfall geschaffen werden, der westdeutsche Verleger womöglich auf die Idee brächte, ebenfalls Filialen in der DDR gründen zu wollen.¹ So weit ging Ulbrichts Wiedervereinigungspolitik nicht. Tatsächlich hatten vereinzelt westdeutsche Verleger solche Anträge an die DDR-Behörden gestellt, so 1950 Peter Suhrkamp, dem der Bescheid erteilt wurde, daß man nur an einigen Titeln Thomas Manns interessiert sei. Nur wenn er in der DDR drucken lasse, könne ein Teil der Auflage nach vorheriger Genehmigung des Kulturellen Beirats in der DDR vertrieben werden, »so daß also unsere Kontrolle eingeschaltet ist.«² Auch der Rowohlt Verlag, der sich wohlwollend für Jankas Pläne einsetzte, dachte 1955 über den Sinn einer Filiale in Ostberlin nach, wie der Aufbau-Verleger in seinem Bericht über ein Gespräch mit Ledig-Rowohlt festhielt.³

4.2. »Es gibt zuviel Feinheiten in der Welt«. Eine Diskussion mit Georg Lukács

Mit dem Durchbruch im Lizenzgeschäft ergab sich für den Aufbau-Verlag die einmalige historische Chance, das Programm moderner Literatur zu gestalten, ohne durch die konkreten Rechtsbindungen der Schriftsteller behindert zu sein. Autoren, Erben und lizenzgebende Verlage waren hinfert meist einverstanden, wenn sie ein Angebot des Ostverlages zur Zweitverwertung der Texte erhielten. Die Konkurrenz in der DDR spielte eine untergeordnete Rolle, weil die Verlage im Zeichen der Planwirtschaft ihre Programme aufeinander abstimmten, um gegenseitige Konkurrenz auszuschalten. Im Zweifelsfall entschied die vorgeordnete Instanz, das Amt für Literatur, später die Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel, welcher Verlag den umworbenen Autor bringen sollte. So mußte der private Greifenverlag, Rudolstadt, dessen Verleger Karl Dietz mit Aufbau um einige bürgerliche Autoren wie Lion Feuchtwanger und Thomas Mann konkurrierte, im entscheidenden Augenblick auf Geheiß des Amtes für

1 Vgl. Der Verleger Walter Janka im Gespräch mit Werner Mittenzwei; Janka, ... bis zur Verhaftung, S. 194-195.

2 Protokoll einer Besprechung zwischen Zentrag, Abteilung II, und der Abteilung Kultur und Erziehung des ZK der SED am 8. Februar 1950; SAPMO-BArch, Bestand: ZK der SED, Abteilung Wissenschaft, Nr. IV 2/9.04/670.

3 Vgl. Walter Janka, Kurzbericht über meine Besprechungen mit dem Rowohlt-Verlag, Hamburg, 5. September 1955; VA, Nr. 457.